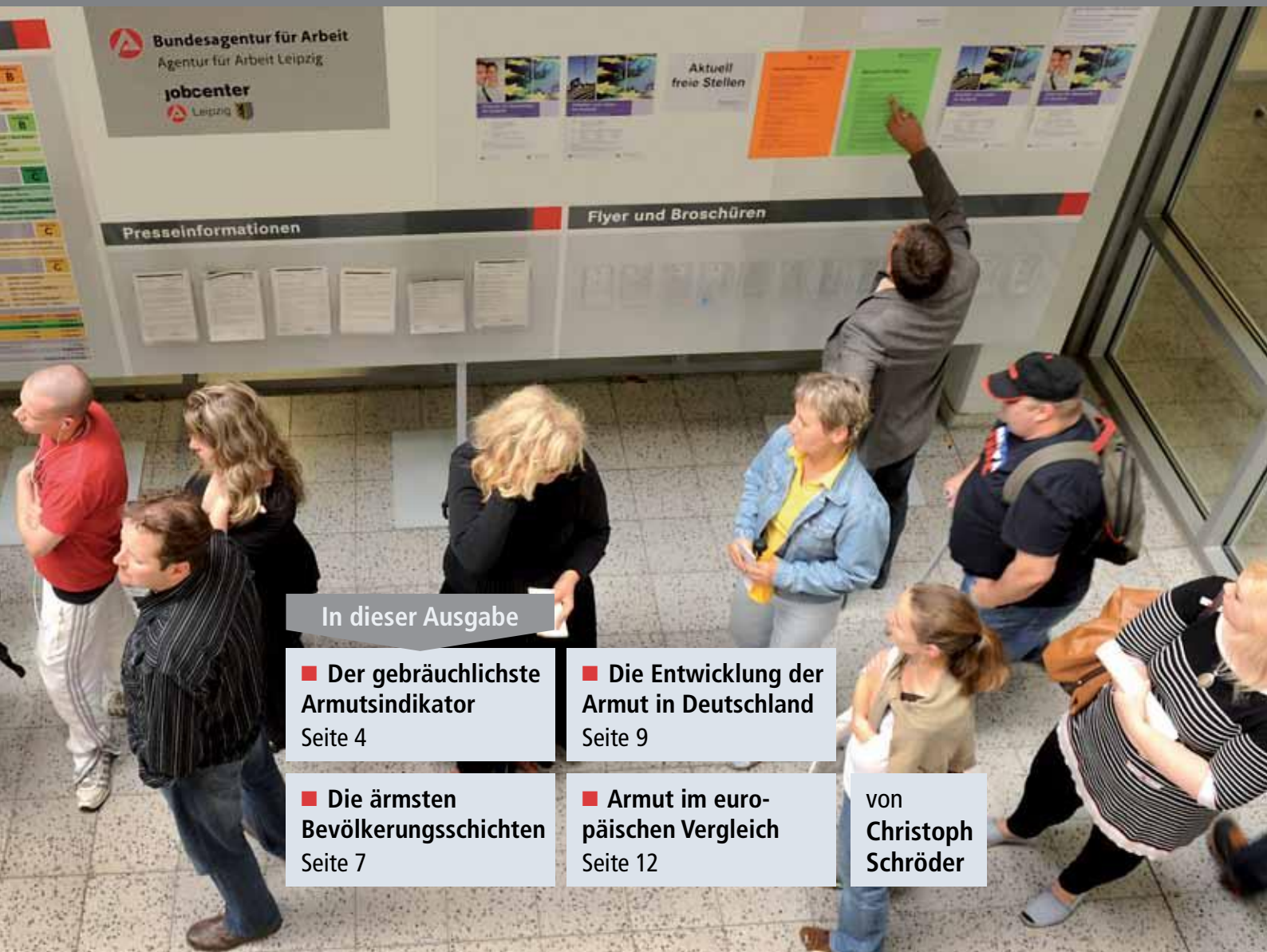


Armut in Europa

Auch eine Frage der Definition



In dieser Ausgabe

■ Der gebräuchlichste
Armutsindikator
Seite 4

■ Die Entwicklung der
Armut in Deutschland
Seite 9

■ Die ärmsten
Bevölkerungsschichten
Seite 7

■ Armut im euro-
päischen Vergleich
Seite 12

von
Christoph
Schröder

»» **Arm sind Einzelpersonen, Familien und Personengruppen, die über so geringe (materielle, kulturelle und soziale) Mittel verfügen, dass sie von der Lebensweise ausgeschlossen sind, die in dem Mitgliedsstaat, in dem sie leben, als Minimum hinnehmbar ist.** ««

Amtliche Armutsdefinition der Europäischen Union aus dem Jahr 1984

Wer ist wirklich arm? Die Menschen in der Demokratischen Republik Kongo, in Niger und in Burundi, den laut **Human Development Index** ärmsten Ländern der Welt? Oder ein Obdachloser in Berlin? Eine Studentin mit WG-Zimmer in Freiburg, die mit 900 Euro im Monat auskommen muss? Oder doch eher die Griechen?

Während wohl jeder die drei afrikanischen Staaten und den Obdachlosen als arm einstufen würde, ist die Situation der Studentin und der Griechen nicht so leicht zu beurteilen. Letztlich kommt es darauf an, welches Armutskonzept man zugrunde legt. In wohlhabenden Staaten wie Deutschland geht es nicht bloß um die Sicherung der physischen Existenz – also um Nahrung, Kleidung und ein festes Dach über dem Kopf –, sondern auch um Mobilität, Information und die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. In der amtlichen Armutsdefinition der Europäischen Union finden sich beide Seiten der Armut wieder: zum einen Ressourcenmangel und zum anderen ein unzureichender Lebensstandard.

Lernziele

Diese Ausgabe setzt sich mit der Frage auseinander, wer eigentlich arm ist. Die Schülerinnen und Schüler sollen lernen,

- ✓ warum arm nicht gleich arm ist,
- ✓ worum es geht, wenn von Armut in Deutschland die Rede ist, und
- ✓ wie man herausfindet, in welchen EU-Ländern gesellschaftliche Spaltung und Unterversorgung der Bevölkerung am größten sind.

Dabei geht das eine nicht automatisch aus dem anderen hervor. Denn wer viele Freunde hat, besonders gut mit Geld umgehen kann und manches selber macht, der hat auch bei vergleichsweise niedrigem Einkommen die Chance, einen akzeptablen Wohlstand zu erreichen.

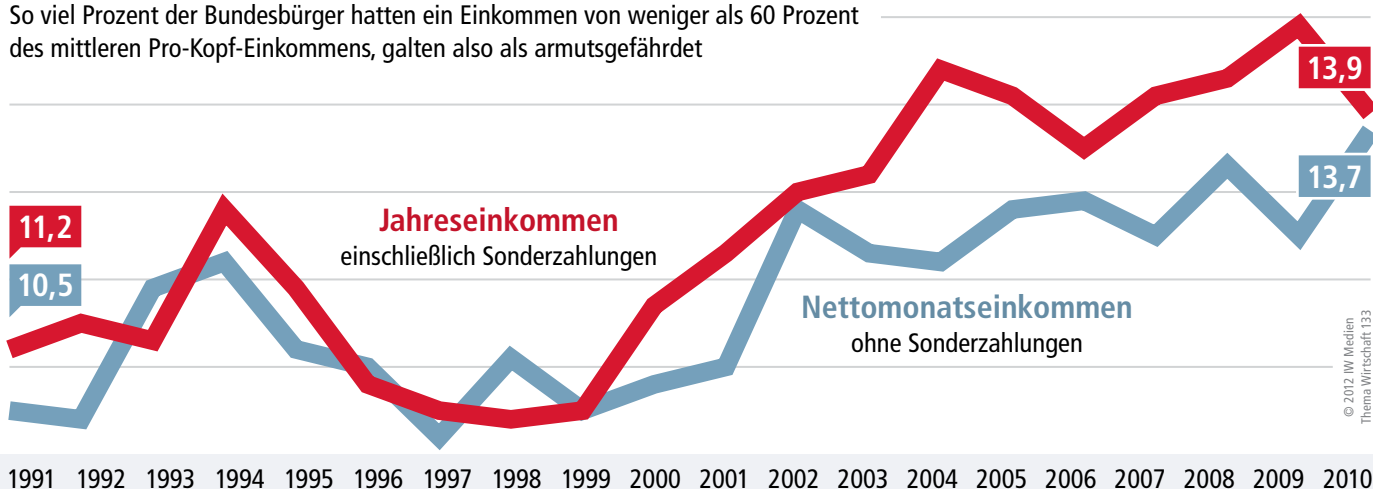
Andererseits fehlt vielen Menschen trotz eines passablen Einkommens das Geld für das Nötigste, weil sie, ein Beispiel nur, mehrere Handy-Verträge abgeschlossen haben – also mit Geld nicht umgehen können.

Human Development Index

Wohlstandsindikator der Vereinten Nationen, der neben dem Pro-Kopf-Einkommen auch Lebenserwartung und Bildungsgrad als Kennzeichen für Lebensstandard und Entwicklung eines Landes berücksichtigt.

Relative Einkommensarmut in Deutschland nimmt zu

So viel Prozent der Bundesbürger hatten ein Einkommen von weniger als 60 Prozent des mittleren Pro-Kopf-Einkommens, galten also als armutsgefährdet



Mittleres Pro-Kopf-Einkommen: Medianwert der auf den Bedarf eines Singlehaushalts umgerechneten Pro-Kopf-Nettomonatseinkommen;
 Nettomonatseinkommen ohne Sonderzahlungen: aus der Direktabfrage des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP); Jahreseinkommen einschließlich Sonderzahlungen: aus der Folgejahreerhebung des SOEP; Ursprungsdaten: DIW, Statistisches Bundesamt

Der gebräuchlichste Armutsindikator



„Relative Einkommensarmut“ ist der am weitesten verbreitete Ansatz, Armut zu messen. Er betrachtet die Ressourcenebene. Als arm gilt demnach, wer weniger als 60 Prozent des **Median**-Einkommens verdient. Dieses Armutskriterium trifft heute auf 13,9 Prozent der Bundesbürger zu. Der Indikator hat allerdings zwei Haken: Zum einen berücksichtigt er die Vermögenssituation nicht. Es kommt durchaus vor, dass jemand zwar nur geringe laufende Einkünfte hat, aber über ein größeres Vermögen verfügt.

Der Median

ist eine Alternative zum arithmetischen Mittel. Der Median des monatlichen Netto-Äquivalenzeinkommens lag 2010 in Deutschland bei genau 1.587 Euro. Das bedeutet, die Hälfte aller Einkommensbezieher hat weniger als 1.587 Euro

und die andere Hälfte mehr verdient. Für das Durchschnitts-Einkommen werden dagegen alle Einkommen zusammengerechnet und durch die Anzahl der Einkommensbezieher geteilt. Es lag 2010 bei 1.796 Euro pro Monat. Der Median hat gegen-

über dem Durchschnitt den Vorteil, dass er sich nicht durch extreme Entwicklungen an den Rändern verändert. Stark steigende Spitzenverdienste zum Beispiel erhöhen zwar das Durchschnitts-, nicht aber das Median-Einkommen.

Wenn dessen Verkauf mindestens zehn Jahre Einkommensarmut überbrücken würde, kann die fragliche Person kaum als arm bezeichnet werden. In Deutschland beispielsweise galt das im Jahr 2008 für jeden Fünften, der das Kriterium „einkommensarm“ erfüllte.

Zum anderen ist die 60-Prozent-Schwelle lediglich eine gängige Übereinkunft, die nicht theoretisch hergeleitet ist; andere Statistiken verwenden auch höhere oder niedrigere Grenzen. Denn: Die relative Einkommensposition sagt kaum etwas über den Lebensstandard aus. Zwar kann sich jemand, der weniger als 60 Prozent des Median-Einkommens verdient, auch weniger leisten als das Gros der Bevölkerung eines Landes. Aber das wäre selbst dann noch so, wenn sich das Einkommen aller Einwohner auf einen Schlag verdoppeln würde – obwohl alle besser dastünden, bliebe die Quote der relativen Einkommensarmut unverändert.



Experten sehen die Aussagefähigkeit von Vergleichen der Einkommensarmut daher sehr kritisch.

Auch die Menschen selbst würden wahrscheinlich auf die Frage, ob sie arm wären, je nach Wohnort unterschiedlich antworten. Vergleicht sich beispielsweise eine Handwerkerfamilie in einem kleinen Eifelort mit einem Doppelverdienerpaar in der Großstadt, oder ist doch eher das nahe Umfeld relevant? Wahrscheinlich Letzteres: Denn der Vergleich mit Personen in anderen Lebenssituationen ist doch eher abstrakt. Zudem sind in Regionen mit niedrigem Einkommensniveau auch die Preise niedriger – insbesondere bei Mieten oder Dienstleistungen. Deshalb reicht auf dem Land das Einkommen eines Alleinverdieners durchaus zum Leben, während eine Familie

Armutsbegriffe

Relative Einkommensarmut: Der Schwellenwert, unterhalb dessen jemand als arm gilt, liegt nach Übereinkunft der EU-Länder bei 60 Prozent des mittleren Einkommens (Median). Zugrunde gelegt wird dafür das Äquivalenzeinkommen (siehe Kasten Seite 6), das ist das auf den Bedarf eines Singles umgerechnete Pro-Kopf-Nettomonatseinkommen.

Gefühlte Armut: Anteil der Personen, die angeben, dass das Einkommen ihres Haushalts deutlich unter jenem Wert liegt, der nach eigener Einschätzung verfügbar sein müsste, um den Mindestlebensstandard des eigenen Haushalts zu decken.

Mangelarmut: Erhebliche materielle Entbehrung liegt nach EU-Definition vor, wenn mindestens vier der folgenden neun Mangelkriterien aus finanziellen Gründen erfüllt sind: Miete oder Rechnungen für Versorgungsleistungen können nicht rechtzeitig bezahlt werden; die Wohnung kann nicht angemessen geheizt werden; unerwartete Ausgaben in einer bestimmten Höhe können nicht aus eigenen Mitteln bestritten werden; es ist nicht möglich, jeden zweiten Tag Fleisch, Fisch oder eine gleichwertige Mahlzeit zu essen; es ist nicht möglich, jährlich eine Woche Urlaub außerhalb der eigenen Wohnung zu verbringen; es ist kein Auto vorhanden; es existiert kein Farbfernseher, keine Waschmaschine und/oder kein Telefon im Haushalt.

in der Stadt damit nicht unbedingt über die Runden käme.

Vollständig wird das Armutsbild aber ohnehin erst, wenn nicht nur die Ressourcen, sondern auch der Lebensstandard selbst erfasst wird. Zwar gibt es bei vielen Dingen des täglichen Bedarfs Einigkeit, was zum Mindestlebensstandard gehört. Jedoch sind die Geschmäcker – die persönlichen Präferenzen – verschieden. So mag die Mehrheit der Bevölkerung einen Flachbildfernseher als unverzichtbar ansehen, eine Minderheit aber ihre Freizeit trotzdem lieber mit Lesen, Radiohören, Kino und Konzerten verbringen. Für die Ermittlung der Lebensstandards ist daher wichtig, die

Problematische Armutsvergleiche

» Faktisch ist es aussichtslos, einen einheitlichen einkommensabhängigen Schwellenwert für die Einkommensarmut aller Kulturen, diverser Gesellschaftsformen, in den verschiedensten Klimazonen zu finden. Noch weniger wahrscheinlich ist es, dass ein und derselbe Wert über längere Zeit, in der sich die sozialen Normen und Institutionen ebenso wie die Kulturen in sehr verschiedener Weise entwickeln können, erhalten bleibt, und dass die neuen Einkommensarmutsgrenzen in aller Welt wieder einem einheitlichen Einkommensanteil entsprechen. Hieraus lässt sich folgern, dass ein internationaler Vergleich von Einkommensanteilsmaßen zwar relativ einfach, aber nicht aussagefähig ist. Es gilt, länderspezifische Einkommensarmutsgrenzen zu bestimmen und auf deren Grundlage Armutsquoten zu berechnen. Erst dann ist gewährleistet, dass die internationale Armutsmessung reale Unterschiede, die zu unterschiedlichen Einschätzungen, Erwartungen und Sozialsystemen führen, ausreichend würdigt. «

Gutachten für den 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung